

DER ENTGLITTENE SOHN

Über ein Jahr verbrachte der Wiener Lorenz K. in U-Haft. Nun saß er seinen Eltern im Gerichtssaal gegenüber. Die Anklage wirft ihm IS-Mitgliedschaft und Anstiftung zum terroristischen Mord vor. Wie konnte es so weit kommen?

Von Anja Melzer

Drei Prozesstage. So lange sind Manjola und Dritan K. dazu verdammt, lediglich aus den Medien, den Primetime-Nachrichtensendungen, den überall herumflatternden Gratisblättern mitzuverfolgen, was sich in Saal 211, im zweiten Stock, mit 40 Zuschauersesseln des Wiener Straflandesgerichts abspielt. Es wird bis heute kein einziges Bild nach draußen dringen. Fast verzweifelt drückt der Boulevard also jeden Tag aufs Neue verpixelte Handfotos eines pubertierenden Hiphoppers in Checker-Pose, und dazu titelt er „Terror-Teenie“ oder „Austro-Terrorist“. Dabei sitzt hier ein 19-jähriger, schmaler Mann in schwarzem Hemd und eleganten Schuhen. Seine dunklen Haare sind akkurat zurückgeegelt, am Hinterkopf zeigen sich erste lichte Stellen, zu früh für sein Alter. Und zu früh für dieses so kindliche Gesicht. Seine Hände liegen auf der Anklagebank, manchmal verknotet er sie hinter seinem Rücken. Dieser Typ, den draußen längst das ganze Land kennt, über den sogar deutsche Medien berichten, ist Manjolas und Dritans Sohn.

Lorenz, 19 Jahre, Sohn dieser beiden einst dem kommunistischen Albanien entflohenen Eltern. Die Anklagepunkte, die man ihm zur Last legt, reihen sich wie in

einer Liste hintereinander, sie reichen von Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung bis zur Anstiftung zum Mord. Die Staatsanwaltschaft fordert nichts weniger als die Höchststrafe nach Jugendstrafgesetz: 15 Jahre Gefängnis. Lorenz, das Babyface. Lorenz, der damals 17-jährige Bombenbastler aus Wien-Favoriten. Lorenz, der gefährliche österreichische IS-Terrorist.

Lustiges Gemüt

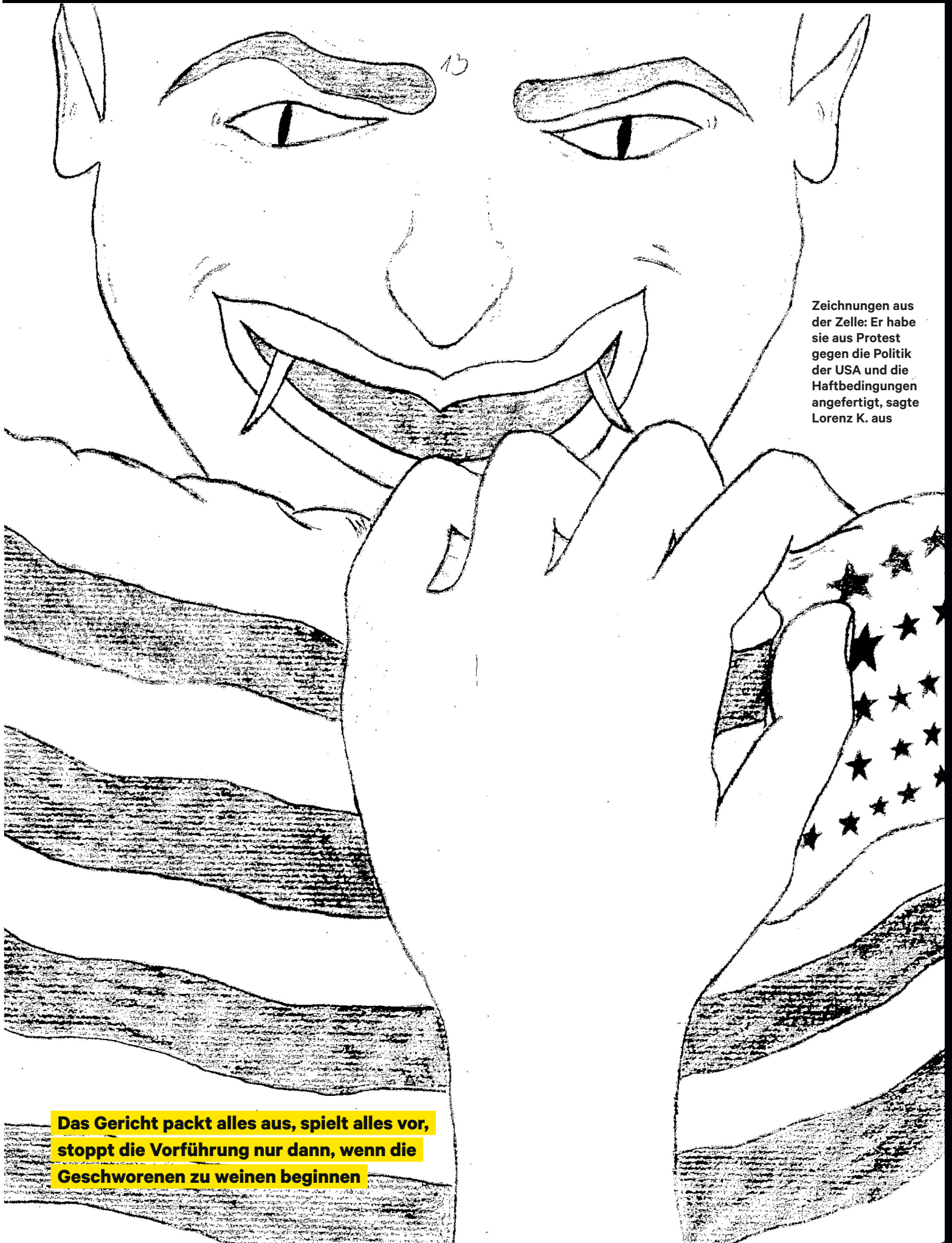
Drei quälend lange Prozesstage also, dann dürfen die Eltern reden. Endlich. Die kleine, zarte Frau mit der blondierten Bobfrisur im schlichten schwarzen Kostüm setzt sich aufrecht vor die Geschworenen und die drei Berufsrichter. Sie holt Luft. Und dann lässt sie sich sehr, sehr lange nicht unterbrechen. Ganz vorne fängt sie an zu erzählen. Von ihrem Baby und dem Mama-kind. Dem feinfühligsten, fröhlichen Buben. Dem „Kasperl“ in der Schule mit dem lustigen Gemüt. Der keinen Zorn kannte. Und für den sie immer ein Vorbild sein wollte: „Als Mutter, als Frau, als Bürgerin“, sagt sie und schluckt.

Bei dieser Verhandlung ist einiges anders als bei allen österreichischen IS-Prozessen zuvor: Auffällig ist zum einen die ungewohnt üppige Beweislage: ganze Telegram- und Whatsapp-Chats, von elfjäh-

rigen Buben oder IS-Befehlshabern im syrischen Kampfgebiet, nach denen aktuell noch gefahndet wird, werden verlesen. Inklusive aller verwendeten Emojis. Ausführliche Audioaufnahmen oder an Gewalt fast nicht zu ertragende Propagandavideos und natürlich einschlägige Bombenbaupläne. Nach wenigen Tagen in diesem Gerichtssaal wird jeder der hier Anwesenden im theoretischen Bombengürtelbau bewandert sein und sogar vom ein oder anderen „Geheimtrick“ wissen.

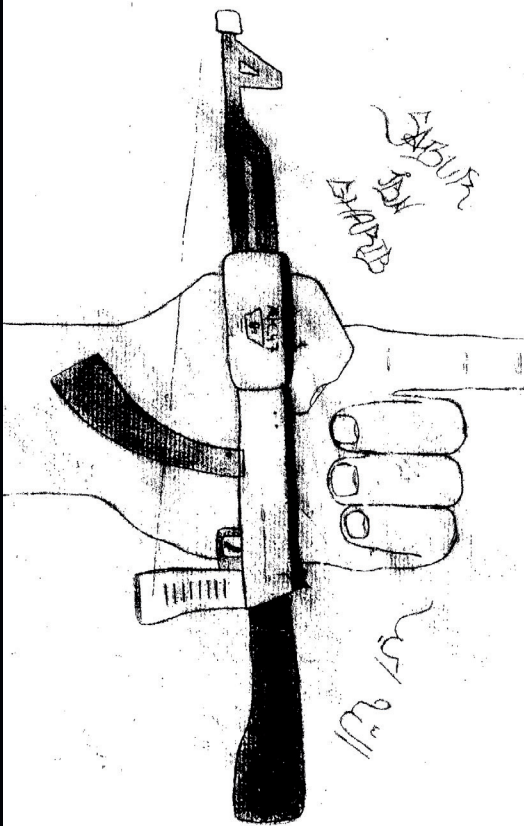
Das Gericht packt alles aus, spielt alles vor, stoppt diese Vorführungen nur dann, wenn die Geschworenen zu weinen beginnen oder stöhnend die Gesichter in ihren Händen vergraben. Von den Monitoren sehen die Zuschauer und Journalisten im Saal zwar nur die Rückseite und viel zu viele Kabel. Trotzdem reicht der Blick auf die Mimik der Laienrichter und sogar der breitschultrigen, bewaffneten Justizwachebeamten, um das Grauen zu erraten, das über die Bildschirme flimmert. Es sind Videos, in denen sich Menschen in die Luft sprengen, gegenseitig aufschlitzen oder – wobei diese Sequenz vorgespielt wird – köpfen. Videos, die der Verfassungsschutz auf Lorenz' Handy gefunden hat.

Damit auch jeder der Geschworenen, die ja am Ende das Urteil treffen sollen, alles versteht, wird sogar eine Vokabelliste ►



Zeichnungen aus
der Zelle: Er habe
sie aus Protest
gegen die Politik
der USA und die
Haftbedingungen
angefertigt, sagte
Lorenz K. aus

**Das Gericht packt alles aus, spielt alles vor,
stoppt die Vorführung nur dann, wenn die
Geschworenen zu weinen beginnen**



ausgeteilt. Sie enthält die gängigsten arabischen Begriffe, derer sich die Ideologie des Islamischen Staats bemächtigt. Allerdings, ein nicht unwesentlicher Terminus fehlt überraschenderweise darauf: die „Huris“, also die Jungfrauen im Paradies. Ein im Nachhinein nicht mehr identifizierbares Stimmengemenge aus Lorenz selbst, diversen Experten im Zuseherbereich sowie von der Verteidigerbank – dort waltet der mittlerweile IS-Prozess-erprobte Wiener Anwalt Wolfgang Blaschitz – wird später an gegebener Stelle das Gericht über die „Huris“ aufklären, gleichzeitig, im Chor.

Nicht verumumt

Überhaupt in den Saal 211 zu gelangen, ist gar nicht so leicht. Denn nicht nur am Gerichtsportal, sondern sogar vor dem Verhandlungssaal führen Polizei und Justizwache Kontrollen durch, durchwühlen Taschen, nehmen häufig potenziell oder selten tatsächlich gefährliche Gegenstände ab. Die Justizwachebeamten sind außerdem nicht verumumt, wie man das sonst aus österreichischen Terrorverhandlungen gewohnt ist. In den vergangenen Jahren ließ man die Wachmänner bei solchen Verhandlungen stets mit schwarzen Sturmhauben über dem Kopf auflaufen. Stattdessen herrscht im gesamten weitläufigen Komplex des „Grauen Hauses“, wie man das Wiener Straflandesgericht auch gerne nennt, strengstes Foto- und Filmverbot.

Aber auch die Namen der Richter und des Staatsanwalts dürfen nicht veröffentlicht werden. Beim Verhandlungskalender im Erdgeschoss hat man sicherheitshalber kurzerhand die betreffenden Seiten der Prozesstermine herausgerissen. Zum Schutz aller Beteiligten. Denn es geht hier nicht um „Heintje-artige Sängerknaben“, die „Märchen wie Schneewittchen lesen“, wie der Staatsanwalt in seinem knapp einstündigen Eröffnungsplädoyer am ersten Tag den Geschworenen entgegenschleudert. Sondern hier weht der Geist einer gefürchteten salafistischen Miliz, die die Welt mit Terroranschlägen überzieht und vom Kalifat träumt: des Islamischen Staats (IS). Lorenz gehörte dazu.

Das gesteht er gleich zu Prozessaufakt. Bis zum Ende wird die Frage, inwiefern er diesen Überzeugungen inzwischen abge-

schworen hat oder ob noch immer etwas davon in ihm brodelt, über dieser Verhandlung schweben. Der heute 19-Jährige sitzt seit fast einviertel Jahren in Untersuchungshaft, das ist ungewöhnlich lang für einen Jugendlichen. Aber in Lorenz' Leben lief schon immer manches ungewöhnlich und nicht so, wie es idealerweise hätte sein sollen, ab.

Damals zum Beispiel, als man den gerade strafmündig und in weiterer Folge auch straffällig gewordenen 14-Jährigen in einer Zelle der Justizanstalt Wiener Neustadt mit – laut Jugendstrafgesetz nicht vorgesehen – erwachsenen Männern einquartierte. Als Lorenz im Gerichtssaal diese Episode schildert, ringt er einige Momente um Worte, niemand unterbricht ihn, dann sagt er nur knapp: „Sie haben mich sehr gedemütigt.“ Kurz darauf suizidiert sich sein ebenfalls inhaftierter Kumpel in der Haftanstalt, ein Polizeibeamte soll ihm bei der Festnahme ein paar Wochen zuvor „Dann häng dich doch auf“ zugeraunt haben. Momente, in denen in Lorenz der „Hass auf Staatsbeamte“, wie er sagt, aufkeimt. Und ein nagendes Gefühl der Ungerechtigkeit.

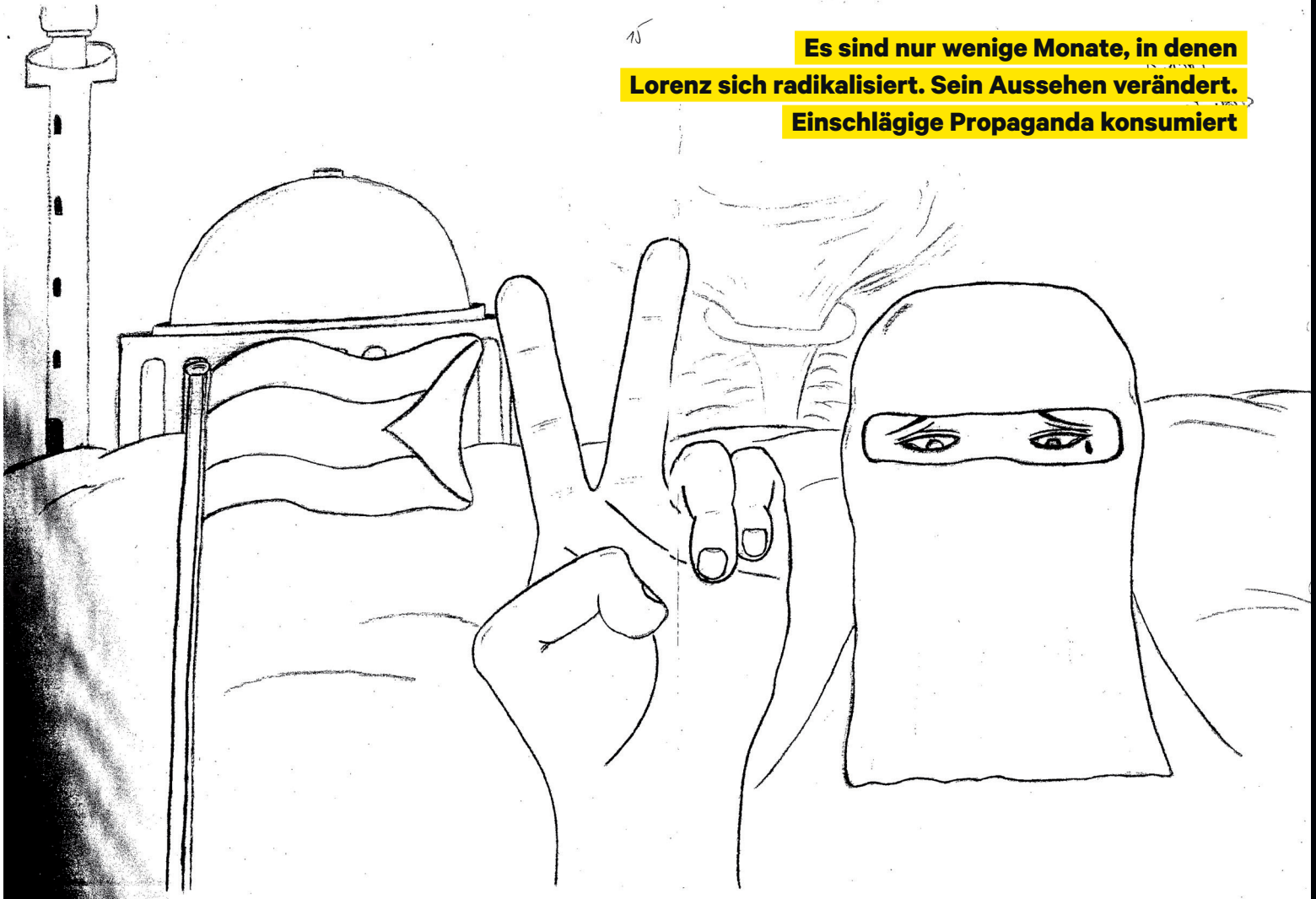
Im Verlauf seiner insgesamt 14 Monate Haft wird er unter anderem in die Jugendvollzugsanstalt Gerasdorf verlegt. Heimlich ritzt er sich den Namen seiner Mutter in die Schulter. Später wird er ihr sagen: „Ich war so allein und ich hätte dich gebraucht.“ Den kleinen Engel, den sie ihm schenkt, trägt er immer in seiner Hosentasche bei sich. In dieser Anstalt bringt schließlich ein tschetschenischer Zellenkompagnon den christlich erzogenen, aber in Wahrheit doch religiös desinteressierten Burschen dazu, zum Islam zu konvertieren. Seitdem ist Lorenz Muslim. „Ich war voll dagegen“, sagt seine Mutter im Gericht, „ich hab ihm gesagt, Lorenz, lass die Religion, das Thema ist nicht wichtig, komm lieber selber in Gang. Innerlich hab ich nur gehofft, er kommt da schnell raus.“ Sie weiß, dass sie ihm nichts verbieten kann. „Ich hab ihm gesagt, du kannst glauben, eh, aber du musst dir immer vor Augen halten: Menschsein ist das Wichtigste.“

Die Eltern nehmen nach seiner Haftentlassung alle ihre Ersparnisse in die Hand und ziehen aus dem kleinen niederösterreichischen Neunkirchen in das große Wien,

„Ich war voll dagegen“, sagt die Mutter im Gericht.

„Ich hab ihm gesagt, Lorenz, lass die Religion, das Thema ist nicht wichtig“

Es sind nur wenige Monate, in denen
Lorenz sich radikalisiert. Sein Aussehen verändert.
Einschlägige Propaganda konsumiert



sie wollen ihrem Kind den Neuanfang erleichtern. Als die Mutter das erzählt, bricht sie in Tränen aus. „Wir haben alles versucht“, schluchzt sie. „Ich hatte so Angst, dass er wieder in Schwierigkeiten kommt.“

Doch Lorenz findet auch dort keine Lehrstelle, 80 Bewerbungen verschickt er mit Hilfe seiner Mutter, sie bleiben unbeantwortet. Bis er einfach irgendwann unterschlägt, dass er eingesperrt war. Einer stellt ihn an. In der Berufsschule sammelt er fast nur Einser und Zweier, endlich hat er einen geregelten Tagesablauf, das tut ihm gut. Bis eines Tages ein Brief an Lorenz' Arbeitsstelle gesendet wird, dem der Chef die Vorgeschichte hinter Gittern entnimmt. Noch am selben Tag wird Lorenz gekündigt. „Ich hatte das Gefühl, die wollten mir einfach keine Chance mehr geben“, sagt er dem Richter. Der entgegnet nichts, er nickt nur.

Lorenz irrt ins nächste Gefängnis, dieses Mal keines aus steinernen Mauern und kleinen Zellen, sondern ein mentales Konstrukt radikalster Ideologien. Die Mutter findet dafür nur diesen einen Satz: „So begann unser Tiefpunkt.“

Es sind nur wenige Monate, in denen sich Lorenz radikalisiert. Sein Aussehen

verändert. Einschlägige IS-Propaganda konsumiert. In Moscheen geht. Im ständigen Kontakt zu anderen IS-Sympathisanten steht. Einen Anhänger in Düsseldorf besucht, auch er steht gerade mit einer ähnlichen Anklage vor Gericht. Monate, in denen Lorenz ein Mädchen zum Heiraten – nach Scharia-Recht – sucht, das einen Gotteskrieger will. Und findet. Und heiratet, im



„Mir ist beim Anhören der kalte Schauer über den Rücken gelaufen“

Wolfgang Blaschitz
Lorenz K.s. Anwalt über die Chatprotokolle mit dem IS

Wohnzimmer eines Imams im deutschen Mönchengladbach für 200 Euro. Monate, in denen er sich intensiv mit Bombenplänen beschäftigt. Und irgendwann selbst eine baut. Die wird zwar am Ende nur in einem menschenleeren Park hochgehen. Aber das Gericht ist überzeugt: Ein Ablassen von Anschlagplänen sähe anders aus.

Junger Kronzeuge

Der österreichische Verfassungsschutz konnte im Nachhinein sämtliche Chat-Protokolle aus Lorenz' Handy rekonstruieren. Diese machen es möglich, in die Welt junger Radikaler hineinzublicken, teils elf- oder zwölfjähriger. So wie Yad A., gerade erst 14 Jahre alt geworden, irakischstämmiger Hintergrund, jugendamtsbekannt. Er wird im Wiener Prozess per Videokonferenz zugeschaltet, er gibt den Kronzeugen, für seine Taten kann er aufgrund des Alters noch nicht belangt werden. Und er prahlt mit seinen damaligen Anschlagplänen, die er nur um Haaresbreite überlebte. Weil zum Beispiel ein Stück von der Wunderkerze abgebröckelt war, die als Zündung herhielt.

Yad A. aus Ludwigshafen, in älteren Youtube-Videos als kleiner, dicker Junge ►

Deradikalisierung

„Zack, zack, so funktioniert's nicht“

Der islamische Religionspädagoge und promovierte Islamwissenschaftler Murat Hirsekorn vom Deradikalisierungsverein Derad in Wien betreut Lorenz K. seit einem Jahr im Gefängnis. **Sie haben einen seltenen Job, Sie arbeiten mit Menschen, die man mit dem sogenannten „Terrorparagrafen“ in Verbindung setzt.**

Unsere Klientel setzt sich zusammen aus jenen im Gefängnis, die nach Paragraph 278b angeklagt oder verurteilt wurden, zweitens den vorzeitig Entlassenen mit Bewährungsstrafen – und zum Dritten führen wir Abklärungsgespräche durch. Hier melden sich dann Justizanstalten und fragen, ob wir uns mit gewissen Häftlingen unterhalten können. **Was macht man nun mit einem wie Lorenz K., der bereit ist, in den Krieg zu ziehen oder sich in die Luft zu sprengen?**

Sollte jemand glauben, dass wir ins Gefängnis marschieren, ein, zwei Suren aus dem Koran aufsagen und ihnen ins Gesicht pusten – sorry, so funktioniert das nicht.

Was also bedeutet Deradikalisierung? Zum einen, dass man sich von Gewaltbereitschaft distanziert, man spricht da auch vom Ausstieg aus dem gewaltbereiten

Extremismus. Zum anderen, dass man sich von gewissen einschlägigen Gruppen oder Einzelpersonen lossagt, wie zum Beispiel dem IS. Das Schwierigste ist der dritte Punkt: die Ideologie. Wir versuchen, das vorherrschende Bild zu dekonstruieren, indem wir ein alternatives Narrativ anbieten.

Die Ideologie sitzt fest im Kopf.

Erstens das. Aber zweitens: Ist Ideologie allein strafbar? Natürlich arbeiten wir daran, gar keine Frage. Und wir verfolgen einen multiprofessionellen Ansatz. Wir haben immer Kontakt zu Sozialarbeitern, Psychologen und Seelsorgern, zur Justizwache, Vollzugsdirektion und Bewährungshilfe, sind ständig mündlich und schriftlich im Austausch.

Eine solche Ideologie wirkt ja offenbar auch stellvertretend für Männlichkeit, Marginalisierung, Identität, Zugehörigkeit, Popkultur. Wenn diese Weltanschauung nun wegfällt, bleibt eine Lücke zurück.

Genau deswegen sprechen wir nicht nur über Religion, sondern

„Einige freuen sich, dass sich jemand für sie und ihre Geschichte interessiert“

auch über viele andere Dinge. Religion ist nicht die eine Antwort, es gibt immer mehrere. Und vor allem nicht nur die einfache Antwort, die extremistische Kreise liefern. Außerdem können wir als Autoritäten und Role-Models betrachtet werden, wenn wir selbst als Muslime mit den Klienten sprechen und ihnen eine andere Sichtweise präsentieren.

Wie willkommen sind Sie bei Ihren Klienten?

Gezwungen wird niemand. Manchmal stoßen wir auf Ablehnung, gerade im dschihadistischen Bereich gibt es Klienten, die uns nicht als Muslime anerkennen und uns dementsprechend auch nicht die Wahrheit sagen. Andere freuen sich, dass jemand sich für sie und ihre Geschichte interessiert. Die wollen reden. Man hätte es wahrscheinlich gerne, dass man mit einer Checkliste reingeht und zack, zack alles abarbeitet. Doch so funktioniert das nicht.

Was ist der beste Moment Ihrer Arbeit?

Wenn einer von selbst sagt, dass das nicht in Ordnung war, was er getan hat, dass er andere Menschen durch eine falsche Brille betrachtet hat. Das klingt vielleicht wie ein kleiner Schritt, aber diese Einsicht ist schon etwas sehr Großes. Und darauf kann man super aufbauen.

zu sehen, ist der wohl prägendste Zeuge in diesem Prozess, was nicht nur an seiner lauten Stimme und dem übertriebenen Gangster-Dialekt liegt. Seinen derzeitigen Aufenthaltsort verschweigen die deutschen Behörden, er wird rund um die Uhr von einem Sicherheitsdienst bewacht. Der damals erst Zwölfjährige wollte, nachdem er sein erstes Anschlagziel, einen evangelischen Gottesdienst, verschlief, ein Bombenattentat an einer Currywurstbude am Ludwigshafener Weihnachtsmarkt begehen. Er wollte sich selbst in die Luft sprengen. Am Bildschirm vor den Wiener Richtern besteht er immer wieder darauf, dass er das alles auch ohne die Anstachelungen und Live-Beratungen im Smartphone aus dem fernen Wien durch Lorenz K. durchgezogen hätte. Lorenz sei für ihn in Wahrheit „bedeutungslos“ gewesen, er hatte nur jemanden zum Zuhören gebraucht. Worum es ihm ging: „die Menschen in ihren Herzen zu treffen“. Und an die Jungfrauen, an die habe er beim gescheiterten Bombenanschlag intensiv gedacht.

Zweimal Bumm

Tagelang dreht und wendet die Wiener Justiz diese Chatprotokolle. Immer wieder werden dieselben Chats vorgetragen, bis sogar die Zuschauer sie teils leise auswendig mitmurmeln können. Auch die Nachrichten einer IS-Kontaktperson namens Mujaheed, der sich laut eigener Aussage in Syrien aufhält, werden im Saal 211 seziert. Wolfgang Blaschitz, Lorenz' Verteidiger, kommentiert sie so: „Mir ist beim Anhören der kalte Schauer über den Rücken geronnen.“ Im Gerichtssaal herrscht völlige Stille, fast Erstarrtheit, als die Audioaufnahmen dieses Mujaheeds vorgespielt werden. Er hatte sie wenige Wochen vor dessen Festnahme an Lorenz gesendet. Darin plaudert er über verschiedene Herangehensweisen, einen Anschlag auszuüben: „Einmal Bumm ist gut, zweimal Bumm – das wäre natürlich das Beste.“ Das letzte Mal Kontakt zu Mujaheed hat Lorenz am 23.12.2016. Drei Wochen später umzingelt die Cobra sein Wohnhaus in Wien-Favoriten und nimmt ihn unter größter Terrorgefahr fest. Die österreichischen Behörden hatten einen Hinweis aus Deutschland erhalten.

Am heutigen Freitag nun wird das Urteil erwartet. Lorenz wird ein schwarzes Hemd und elegante Schuhe tragen. Seine Eltern, Manjola und Dritan K., werden live dabei sein. Und sie werden jenen Lorenz, der ihnen entglitt, den sie an eine radikale Rattenfängerideologie verloren, auch weiterhin im Gefängnis besuchen. **N**